P. o. germ.
315
f

P. O. germ. 315 f

Eppenauer

P. o. germ

Verf.: ist, zufolge dessen Schreiben an d. Ak. d. Wiss.
Eppenauer in Bamberg,
in der Oberklassen des Gymnas.

J***** B*****

E*********

Kleine poetische Versuche.

Bamberg, 1814.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ich wage es, einem hochgeehrten Publikum meine geringen poetischen Versuche vor Augen zu legen. Die Bitte um gütige Nachsicht sehe ich mir schon durch das Wohlwollen vieler edlen Menschenfreunde gewährt, die mich bei gegenwärtiger Herausgabe unterstützen. — Dank ihnen, lauten Dank! — Für meine schwache Arbeit aber goldener Lohn, wenn nur ein einziges dieser Lieder in gute Herzen Eingang findet.

An die Gottheit.

Du hast mein Herz geschaffen,
Du bist's, der mich regiert,
Die Kraft soll nicht erschlaffen
Zu thun, was mir gebührt.

Am Morgen.

Die Nacht entweicht mit ihrem sterngestickten Mantel,
Es strahlt herauf der Morgenröthe erstes Licht. —
Der Nebel hebt sich von der Berge blassen Stirnen
Und wälzt sich Wolken gleich hinab ins graue Thal.
Der höchsten Hügel Luft durchfließt ein falber Schimmer,
Im Rosenkleid und um das Haupt den Blumenkranz
Gewunden, tritt heraus mit ihren Himmels-Schwestern

Durchs gold'ne Morgenthor, die Purpurköni-
gin,
Die Eos, Heiterkeit auf ihrer Rosen-Stirne
Und Himmels-Ruhe in der goldumwebten
Brust.
Des Aethers stille Ferne schwimmt in ihren
Strahlen
Und sie erwartet ruhig ihrer Schwester Ma-
jestät.
Die Sonne steigt, es schwebet Eos von den
Hügeln.

Irene,
oder:
Friede mit Frankreich.

Vorbei der Sturm, vorbei die Donner-Nacht,
Ein sanftes Roth, ein schöner Morgen lacht;
Und über Deutschlands Boden rollt der Himmel
Sein Blau noch leichter hin nach Schlachtgetümmel.

Zertheilet ist des Ungewitters Wüthen,
Das allen deutschen Völkern Tod gedroht,
Das schönerm Wissen, schönern Geistes-Blüthen
In ihrem Weiterrücken Halt geboth. —

Der deutsche Mächte zu bezwingen glaubt',
Im Staube liegt der Held, der Kraft beraubt,
Denn seine Pläne waren Traum-Gestalten,
Sie sind dahin, und deutsches Glück wird
walten.

Der deutsche Mann mit deutscher Kraft
im Arme
Zog aus zum Kampf für seinen eig'nen Heerd,
Verließ sein Weib und Kind im tiefen Harme
Und machte sich des Vaterlandes werth.

So prangt ein Blücher mit dem Lorbeer-
Kranz,
So strahlt ein Wrede in des Ruhmes Glanz,
So blühen noch der edlen Seelen viele,
Belebt von Muth und Vaterlands-Gefühle.

Gesegnet sey von Oben Euer Mühen,
Ihr wackern Kämpfer für das Vaterland,

Und Euer Glück sey groß durch ew'ges Blü-
hen,
Denn dessen würdig ist die tapfre Hand.

Ihr habt erkauft mit vielem deutschen
Blut
Des Menschen höchstgeschätztes Erden-Gut;
Wonach das Herz sich lang gesehnt hienieden,
Das dorten selbst die Sel'gen freut — den
Frieden.

O möcht' Er nie aus Deutschlands Grän-
zen weichen
Und ewig König, Staat und Bürger freun!
Dann werd' auch ich zu höh'rer Freude stei-
gen
Und noch ein schwaches Lied dem Frieden
weihn.

Schmuck der Jugend,
oder:
die drei Grazien.

Die Freude.

Wolkigter Himmel, sonniger Bogen!
Säuselnde Wälder, himmlische Flur!
Spielende Weste, kräuselnde Wogen!
Wallender Busen, göttliche Spur!
Wiegende Blumen, labender Duft,
Lieblicher Abend, kühlende Luft!
Der Zweige Bewohner zufriedenes Lied,
Der Blumen so viele mit prangender Blüth',
Der Schmetterlinge, der bunten Gewühl,
Der wirbelnden Schaaren muthwilliges Spiel,

Der summenden Bienen fleißiger Kreis,
Der thätigen Sammler lohnender Preis.
Das hebet die Pulse mit himmlischen Kräften
Und gießet Vergnügen ins schwellende Herz.

Die Unschuld.

Wie, wenn Weste durch die Blätter flüstern,
Blumen redlich sich mit Blumen schwistern,
So sind aneinander wir gebunden.
Was kein Herz der Herzen je empfunden,
Schwester, das empfindet unser Herz.
Sieh', der Himmel ist mein Spiegel,
Aus dem Bache lacht mein Bild,
Meinen Namen nennt der Hügel,
Meine Zierde das Gefild'.
Was dein Busen für die Menschen nährt,
Das empfängt in meinem Arm erst Werth.
Schmucklos hat der Ew'ge mich gestaltet,

Meine Gabe ist Bescheidenheit;
Für das Gute ist mein Herz entfaltet
Und im weißen Kleid' wohnt Schüchternheit.

Tugend.

(Zu beiden.)

Schwestern! Uns hat der Himmel geboren,
Wir weben zusammen ein göttliches Band.
Als Lieblinge hat uns die Gottheit erkohren;
Wir leiten die Menschheit an schützender Hand.

Zur Freude.

Freude! Weile blühend mir zur Seite,
Rege zaubernd dich in jeder Brust;
Nur in meinem treuen Schutzgeleite
Spendest du dem Leben Himmels-Lust.

Zur Unschuld.

Und auch du, du weile mir zur Rechten,
Du, des kurzen Lebens höchste Zierd'!
Wir zusammen können Kränze flechten,
Wenn das Herz die größten Leiden spürt.
Windet die Blumen zum festlichen Kranze,
Schmücket das Haupt mit himmlischem Glanze!
Die schönste Zierde der Jugend
Ist Freude, Unschuld und Tugend!!

Meine Freude.

Schwelget Reiche, freudenvoll bei Festen!
Freut euch bei dem kreisenden Pokal,
Lebet friedlich mit vergnügten Gästen,
Mich laßt fern aus euerm Freuden-Saal.
Mir glänzt Freude aus dem Sonnenlichte,
Wenn ich Lieder singe, wenn ich dichte.

Mein Wunsch.

Ich will nicht Gold, nicht Macht und nicht
Gewalt;
O Götter, wollt ihr mich nicht ganz verlassen,
Schenkt mir des Lebens kleinen Unterhalt
Und einen Freund, ihn liebend zu umfassen,
So bin ich mehr, wie Krösus reich
Und fod're dann nichts mehr von euch!

Gegenwart meines Freundes.

O, wenn der Lenz erscheint
Und wenn die Blumen sprossen,
Wenn du mich guter Freund
In deinen Arm geschlossen,
Wenn in der reinen Luft
Die frohen Lerchen singen
Und durch der Wiese Duft
Die muntern Lämmer springen,
Wenn in die Pracht-Alleen
Der Jugend Lieder schallen
Und durch der Lüfte Wehn
Der Bäume Blüthen fallen;
Dann soll die Freundschaft neu
Das Herz der Freunde binden

Und unſ'rer Seelen Treu'
In einer ſich nun finden. —
Goldene Freundſchaft, Himmelsverwandte,
Heilſame Pflege der trauernden Bruſt!
Du kleideſt das Leben in Freuden-Gewande
Und füllest die Herzen mit friedlicher Luſt.
Dein milderes Schaffen,
Dein heiliges Band,
Es wird nicht erſchlaffen
Am finſteren Rand.
Du wirſt mir folgen, wirſt mich geleiten,
Bis ſich mir öffnet das modernde Grab;
Es iſt mir willkommen, o Letzte der Freuden,
Es führt mich die Hand des Freundes hinab.
Dann reicht der Freundſchaft Roſen
Der edle Freund dem Freund,
Wenn uns die Blumen ſproſſen,
Wenn uns der Lenz erſcheint.

Der menschliche Wille.

Was muß dem Menschen Alles nicht gelingen?
Das Thier liegt in den Fesseln der Natur;
Der Mensch allein, der einzig Freie nur,
Kann mächtig sie beherrschen, sie bezwingen.

Gemählde des Lebens.

(Fragment.)

Flora mit blumigten Haaren schwebet über die Triften,
Aus des Himmels Gewölken und rosigten Lüften
Sinket der Frühling, die Jugend der Zeit, mit himmlischem Schweben,
Führet, von Liedern begrüßt, herunter das Leben.
Leben, reine Gottes-Gabe,
Du, die Seele der Natur,
Schleichest auf der kleinsten Spur.
Führest mit dir die schuldlosen Freuden,

Mahlest die muntere Jugend so schön,
Weist auch mit Anmuth die Fluren zu kleiden,
Schaffest auch Sänger den Wäldern und Höhn.
Jagest die Lämmer durch nährende Weiden,
Leitest die Stiere jauchzend zum Bach,
Treibest die Hirsche durch grünende Heiden,
Freust dich im Vogel auf strohigtem Dach.
Läßt auch die Fische die Wasser bewohnen,
Wirst auch dem Sämann' die Mühe belohnen,
Wenn er die goldenen Körner den Furchen
vertraut.

Oeffnest dem Thaue des Himmels die Rosen,
Schenkest auch ihnen den göttlichen Duft,
Und ihre Gerüche, gleich Wölkchen ergossen
Athem so köstlich in milderer Luft.
In der Grille erweckst du das Schwirren,
Wenn sie die Sonne am Abend nicht schaut,
Läßt die Heuschreck' im Grase sich rühren
Und regst dich im Wurme mit ringlichter Haut.

So wechselt dein Wirken, so wechselt dein Schaffen
Mit blühenden Kräften, die nimmer erschlaffen.

So rollst du von Zeiten zu Zeiten
Und spendest Vergnügen und Leiden;
Zeigest dich muthig in keimender Jugend,
Strebest im Jüngling das Schöne aufsuchend,
Lehrest den Mädchen sittsam zu seyn.
Strahlest im Manne mit Ernst und mit Scharfsinn,
Suchst in der Frau des Hauses Gewinn,
Verlierest beim Greise den munteren Schein.
So wechselt dein Handeln,
So mußt du durchwandeln
Die Alter der Menschen.
Der Knabe genießet sein Leben im frohen Gefühl,
Und wähnt sich glücklich beim kindlichen Spiel,

Zu welchem die Jugend geleitet auf rosigter Bahn,
Im Nebel der Freude, im goldenen Wahn.
Hier ist ein Veilchen,
Das freut sein Leben,
Dort summt ein Bienchen,
Das kann ihn beleben.
Liebevoll reicht
Er Spiele zum Scherz,
Dieses erfreut
Sein jugendlich Herz.
Aber noch fröhlicher hüpft der Jüngling dahin,
Seine Stirne bemahlt ein heiterer Sinn,
Es fliegt ihm, wie Wind der tanzende Fuß,
Sein Busen ist leer vom bleichen Verdruß.
Es schwindet der Himmel,
Es fliegt das Haar
Im bunten Gewimmel
Der tanzenden Schaar.

Es wallen die Herzen
An Herzen so warm,
Sie tändeln und scherzen
Im lustigen Schwarm.
Es singen die Mädchen
Beim surrenden Rädchen
In heiterer Ruh',
Es singet und lärmet
Und jauchzet und schwärmet
Der Jüngling dazu.
So mischen die Freuden sich herrlich zusammen,
Sie blühen, wie Jugend in lodernden Flammen,
Der Jüngling genießt sie in Fröhlichkeit,
So verrinnt die goldene Zeit.
Ach im Manne verwelket die Blüthe,
Welche den Jüngling in Schönheit gehüllt.
Die Frucht erscheint, der ruhige Friede
Eilt aus dem Herzen, es quillt

Auf in der Brust der schleichende Kummer,
Er läßt ihn nicht ruh'n im süßen Schlummer,
Es wacht in ihm auf das reifere Denken, der Rath,
Die Freude muß er verlassen, das Ziel ist genaht.
Es treibt ihn von quälenden Sorgen zu Sorgen,
Und neue bestürmen die Brust mit dem Morgen.
Er muß sich verwehren
Das Haus zu ernähern,
Muß sich bestreben
Zu fristen das Leben.
Das Gute und Schlechte
Muß er verbinden,
Das Rechte zu finden.

Auch diese Zeit eilt schnelle vorüber
Und immer werden die Tage trüber.

Die braunen Haare versilbert die Lebens-Reis',
Und es wandelt zum Grabe der müde Greis.
Dort wird er sein Ziel erreichen
Und vollendet hinunter steigen.

Unschuld.

Ja, eine Blume blühet in des Lebens-
Garten,
Sie ist die schönste aller Jugend-Blumen-
Arten,
Und wartest du sie nicht mit immer milder
Pflege,
So wird sie früh verwelken auf des Lebens
Wege.

Freundschaft.

Aus des Himmels gold'nem Saume
Sinkt unschuldig Fröhlichkeit,
In dem süßen Lebenstraume
Träumt sich Götter-Seligkeit.
Freundschaft, ewig junge Blume,
Du der Herzen zartes Band
Schwebst im Götter-Heiligthume
Ewig dauernd, Gott verwandt.
Aber wen soll ihre Zierde schmücken,
Wer steigt zu ihr himmelwärts?
Der nur kann die Blume pflücken,
Dem kein Neid durchstürmt das Herz.
Gute Herzen wird verbinden
Zauberisch dein Rosenband,

Böse wird es nicht umwinden,
Die erhitzt des Zornes Brand.
Freundschaft, Himmelstochter, Glück des Lebens!
Trag mich auf zum Himmel sanften Schwebens,
Reich' mir deinen Lilien-Arm,
Hebe von der Brust den Harm!
Laß die Tage mir in Frieden fließen,
Mich mit deinen Lieben dich begrüßen.
Wenn verläßt den Schoos, die Wieg' der Knabe,
Fühlt er mehr des Lebens edle Gabe,
Und auf der Jugend goldnen Wegen
Will sich das kleine Daseyn regen.
Es wallet das Herz
Im neckenden Scherz,
Die Seele sich sehnend
Nach kindlicher Lust
Und seufzend und stöhnend
Mit bebender Brust.

Und ist sie gefunden
Die Seele voll Fried',
So zerfließet in Liebe
Das kindlich Gemüth.
Es bindet die Seele
Ein freundschaftlich Band,
Ihr Morgen entfliehet
Im Frühlings-Gewand.
Reifet der Knabe zur schöneren Blüthe,
Breitet die Rose des Lebens sich aus,
Schwindet im Herzen der ruhige Friede,
Muß er verlassen sein väterlich Haus,
Dann wünscht er zu wandeln an Freundes Hand,
Die ihn geleite im fernen Land.
Ach, des Knabens Freuden entschwinden,
Wo soll dem Jüngling die Seele sich finden,
Die er im dämmernden Leben geliebt?
Sie ist ihm verschwunden,
Dieß hat ihm gewunden

Schmerz um die Seele. —
Er strebet und ringet
Zu finden den Freund,
Dessen Busen
Freude ernährt,
Dieß labt ihm die Brust,
Macht's Leben ihm werth. —
Und nahen sich endlich die ernsten Tage
Ist er nahe dem Lebens-Ziel,
Drückt ihn als Mann des Lebens Plage,
Ist ihm entschwunden der Jugend Gewühl,
So sucht er sich Rath vom redlichen Freunde,
Der kann ihn trösten,
Der kann ihn erquicken,
Wenn auch die Sonnen
Der Freude nicht blicken.

Wen die Rosen der Freundschaft schmük-
ken,
Den kann Ruhe im Leben beglücken,

Wo der Neid und die Habsucht im Herzen
wohnen,
Da kann nicht Freundschaft, die göttliche
thronen.
Sie flieht des mächtigen Königs Zimmer,
Sie flieht vor Reichthum, vor Gold und
Schimmer,
Sie ist nicht durch Gold zu erbitten,
Wohnt lieber in Bettlershütten,
Sie flieht die Schmeichler, dient nicht um
Sold,
Lächelt den Freunden der Tugend nur hold.
Sie ist ein Band, das zum Guten uns lenkt,
Sie ist den Menschen von Göttern geschenkt;
Und wem das Leben die Freundschaft nicht
würzt,
Dem ist das Leben zur Hälfte verkürzt.

An meinen Herrn Professor.

Wie soll ich Deine Lieb' erwiedern,
Die väterlich Du zu mir hegst?
Wie soll ich Deine Mühe krönen,
Die Du für mich verwendet hast?
Mit einem Blick gerichtet himmelwärts
Und in der Brust für Dich ein dankend Herz.

Schillers Geist.

Des Denkens ewigreine Quelle,
Sie sprudelt klar im großen Geist,
Sie fließt mit nie getrübter Welle,
Wo selbsten keine Welt mehr kreist.

Sie öffnet uns des Ew'gen Riegel
Und läßt uns in die Himmel seh'n,
Wo rein gelöst vom Sclaven-Zügel
Der Wahrheit Ewigkeiten weh'n.

Sie fließt mit ewigjunger Stärke,
Im Wellenspiel ist Himmels-Fried',
Und läßt uns seh'n der Helden Werke
Im schwarzen Lauf, in gold'ner Blüth'.

An P. von Th***.

Leicht, wie am hellen Frühlings-Morgen
Die Wolke durch den Aether fliegt,
So wallt das Herz, gelöst von Sorgen,
Wenn meine Brust die Deine wiegt.

Von deiner Lippe quillt ein Segen,
Der selig mir im Auge blickt,
Es wallt dein Herz im sanften Regen,
Das himmlisch meine Brust entzückt.

Es kettet fest des Herzens Freuden,
Der Treue unzertrennlich Band,
Das Leben ungetrübt von Leiden
Fließt heiter weg an seinem Strand.

Es mahlt den Himmel in die Herzen
Des Freundes Liebe Zauber-Macht,
Froh wallt die Brust, befreit von Schmerzen,
So lang dem Leben Freundschaft lacht.

Kreislauf des Blutes.

Mein Herz ist eine Purpur-Schaale,
Worin das schöne Leben schäumt,
Und meine Pulse sind Pokale,
Worin die muntere Jugend keimt.
Und aus den Pulsen geh'n Kanäle
Zurück ins Herz, in Lebens Quell,
Wo mit der Kraft der Menschen Seele
Das Blut sich mischt, so sanft, so hell.

Die Küsse.

Der kindliche Kuß
Auf rosigter Lippe
Zur Wange getragen
Erschafft ein Empfinden
Des Augenblicks Lust;
Kaum entzückt er die Brust,
So entflieht er, gleich Lüften!
Des Freundes Kuß
Knüpft fest an die Seele
Des Freundes Herz;
Brennt mit flammenden Zügen,
Die ewig nie trügen,
Ein Denkmal hinein!
Des Mädchens Kuß

Von Korallen-Lippen,
Den Liebe erschafft,
Der dringt bis ins Inn're
Mit zaubernder Kraft.
Er ist ein Trank aus purpurner Schaale,
Denn Götter selbst lieben beim himmlischen Mahle,
Der köstlicher winkt,
Je öfter man trinkt.

Nannette am Stickrahm.

Ewig hängt mein Auge an den Zügen
Deiner himmlischen Beschäftigung.
Deine Wangen glühen, Blicke fliegen
Und dein Blut wallt froh in seinem Sprung.

Schönheit wohnt in deines Herzens Falten,
Himmlisch, Mädchen, ist dein zart' Gefühl!
Was die Hände in die Seid' gestalten,
Wird lebendig durch das gold'ne Spiel.

Möchte dir doch heut' dein Mühen glücken,
Mög' die Gottheit ihre Kraft dir leih'n!
In ein Herz willst du „Nannette" sticken,
O dort willst du unauslöschlich seyn.

Meinem entfernten Freund St***.

Schwebe mir stille du Rosengewebe,
Entfliehe doch nicht mit dem himmlischen Bild!
O. strahle mir ewig Elisiums-Schimmer,
Umleuchte mein Haupt, entfliehe mir nimmer,
Eröffne der Seele dein Himmels-Gefild.
Durch des Aethers blauen Bogen
Weht ein gold'ner Schleier hin,
Mit der Freude Band durchzogen
Und der Hoffnung sanften Grün.
Halte doch stille du Götter-Gebilde,
Lasse mir blühen den himmlischen Traum,
Fülle die Seele mit wärmendem Hoffen,
Zeige dem Auge das Göttliche offen,
Das dort hinaufflattert am goldenen Saum!

Durch des Schleiers lichtes Schimmern
Bis hinab zum gold'nen Rand
Ist mit falber Sterne Flimmern,
Freund! Dein Name mir genannt.
Schwinde doch nimmer du blühendes Weben,
Trübe dich nimmer die dunkelnde Nacht,
Labe die Blicke mit sonnigem Blühen,
Lasse im Busen die Freude mir glühen,
Enteile doch nie mit der himmlischen Pracht!

Freundschafts-Kranz,

geflochten

von

St., O. und Th.

Still weht in des Lebens Blumenthale
Ein sanftes Hauchen einer Rose mir.
Prächtig, wie im gold'nen Morgenstrahle,
Funkelt mir des Kranzes schönste Zier.

Oben nickt ein Veilchen auf dem Hügel
Herrlich in des Morgens Sonnengold',
Liebe sieht sich hier in ihrem Spiegel

Mit Bescheidenheit so hold.
Über ihm läuft leicht des Aethers Blau',
Lieblich in des Himmels sanften Thau'
Labt des Frühlings erste Blume sich;
Es steigt in die Morgen-Luft
Reiner, süßer Himmels-Duft.

Tief in des Thales weitem Grunde
Himmlisch schön der Unschuld Blume strahlt,
Ewig dauernd in der Jugend Runde
Odem leicht in Jedes Herzen wallt!
Doch soll mich der Kranz der Freundschaft
schmücken,
O, so schließt euch zum Verein!
Rose komm! O Veilchen laß' dich pflücken,
In dem Kranz soll auch die Lilie seyn.

Abend-Gedanken.

Ruhig ist der Hügel, still die Welle
Im kristall'nen Spiegel-See.
Wolkenlos des Himmels Sternen-Helle,
Monden-Glanz aus ferner Höh'.
In dem Tannenwäldchen hallen
Stimmen süßer Nachtigallen.

Wonne, Ruhe murmeln alle Bäche,
Was des Müden Brust erfüllt,
Und der sanften Woge lichte Fläche
Zeigt mir Lunas Silber-Bild.
Hier die Blumen Labung hauchen,
Wies' und Feld von Segen rauchen.

Könntet ihr doch reden, stumme Lüfte,
Euch sey dann mein Harm geklagt!
Dir kann ich nicht sagen, reiche Trifte,
Was am kranken Herzen nagt.
Denn dem Leidenden voll Hoffen
Steht der Menschen Brust nicht offen.

Weil des Menschen Herz ist mir verschlossen,
Weil die Flur nicht hören kann,
So sey dir mein Kummer ausgegossen,
Weiter Himmel! Sternen Bahn!
Dort ein Wesen thronend weilt,
Welches kranke Herzen heilt. —

Ländliche Wonne.

Ein bunter Kreis
Von Maien-Blumen,
Geflochten von Unschuld
Und traulicher Lust.
Die schwebende Freude
Im redlichen Herzen,
Umwunden mit Rosen
Die hüpfende Brust.
Hier jauchzet in Chören
Die Stimme der Jugend
Und flechtet im Liede
Den friedlichen Kranz.
Dort sitzet in Anmuth
Mit züchtigen Wangen

Ein Mädchen, ein holdes,
Und winket zum Kuß.
Ein entzückendes Lachen
Auf rosigter Lippe
Erhöhet das Frohseyn
Und schwellet das Herz.
Dort wandelt Flora
Und zählet in Liebe
Den prangenden Schmuck
Der blühenden Felder,
Es wieget die Blumen
Balsamischer West.
Der Freuden sind viele
Den Kindern der Erde,
Sie spendet unschuldig
Die Mutter Natur.
Genießt sie in Jugend
Und freut euch des Schönen,
Sie blühen nur Einmal
Im lachenden Lenz.

Es kreiset im Jubel
Am klopfenden Busen
Das wallende Herz.
Es schwindet die Sorge,
Es fliehet der Gram,
Es eilt aus der Seele
Der nagende Schmerz.
Ein göttlicher Friede
Umwallt die Gedanken,
Es feiert die Freude
Ein jugendlich Lied.
O reicht euch die Hände
Zum friedlichen Bunde,
Umfangt euch mit Liebe
In fröhlicher Stunde.

Das Friedensfest,

gefeiert

vom

Sohne bei der Ankunft des Vaters.

Der Sturm ist verflogen,
Ein sonniger Bogen
Steigt aus den Gewölken
Hellglänzend herauf,
Mit himmlischer Anmuth! —
Mit Blumen umwunden
Das duftende Haar,

Den Oehlzweig bringend,
Auf Wolken getragen
Schwebt sie herunter
Die Göttin des Friedens,
Die Langeersehnte! —
Die Waffe sinkt,
Die Ruhe winkt
Am traulichen Heerde der Heimath!
Nicht alle Blüthen
Riß Sturmes Wüthen
Ins Nichts dahin! —
Friedlich weilend
Strahlt die Sonne
Ueber den Boden
Der Deutschen!
Mit dir, o geliebter,
Heiliger Friede
Kehret die Ruhe;
Kehret die Freude
Dem Menschen zurück!

Sey mir willkommen,
Geborner des Himmels!
Nur du kannst sie trocknen
Die Thränen des Jammers,
Die Väter den Söhnen,
Schwestern den Brüdern,
Freunde den Freunden
Wehklagend weinten. —

Alles, Alles des Guten
Bringst du uns Friede, —
Dich feiert mein Herz
Im goldenen Liede.

Herrlich strahlt der Bogen,
Meines Herzens Wogen
Wallen froh und froher,
Meine Besorgniß weicht,
Meine Freude steigt
Immer hoch und höher! —

Es winkt ein Stern
Am Morgen-Thor,
Er tritt heraus
In der Gratien Chor;
Er nennt sich: Wiedersehn!

Wiedererblicken
Den Vater, den guten,
Der liebend mich trägt
An seinem Herzen,
Der zu mir kömmt
Aus wilder Nacht,
Ins Licht des Frohseyns
Zu seinen Treuen,
Zur Mutter, zum Sohne. —
Schöner blühet
Der schimmernde Himmel,
Lieblicher spielet
Der schmeichelnde West
Mit lispelnden Blättern. —

Vater, du bringst
Den Frieden, den holden,
Er strahlt uns golden! —
Glücklichste Stunde
Meiner Tage!
Möchte mein Leben
Immer so fließen!
Möchte ich immer
Mit Vater und Mutter
Zufrieden und froh
Die Tage verathmen!
Möchte uns lachen
In ewiger Blüthe
Der ewige Friede.

Winter = Gedanken.

Eingewiegt in feierliche Stille
Legt vor mir die schlummernde Natur!
Könnt' ich ganz mit meines Herzens Fülle
Singen aus dem Schlaf die öde Flur.

Keinen Laut vernehm' ich aus den Lüften,
Keine Stimme aus dem kahlen Zweig',
Todt sind diese schneebedeckten Triften,
Gleich dem Grabe schweigt der Schöpfung Reich.

Eine Hoffnung keimt noch in der Seele,
Ewig dauert nicht des Grabes Nacht!
Leben kehrt zurück der kalten Höhle
Und ein schöner Frühlings-Morgen lacht.

Am Grabe meines Freundes Drescher.

Kaum des Lebens Trank genossen,
Schon verblüht' der Lippe Roth,
Eh' im Auge Thränen flossen,
Schloß sie schon der bleiche Tod.
Mit des Wissens Sonnen-Strahle,
Der dem Schönen ist geweiht,
Gingst du zu dem Blumenthale,
Wo das Leben sich erfreut.
Ach ein Sturm hat sich erhoben,
Brach der Blume zart' Gebild.

Ruhe sanft verwelkte Blume,
Meines Kranzes schönste Zier,
Jeder Freund weih' dich dem Ruhme
Und dein Name leb' in mir.

Liebe zur Poesie.

Kleid der Heiligkeit, du gold'nes Weben
Des mit Ruh' gefüllten Herzens,
Ewig mög' dein Schimmer mich umgeben!
Du zeigest mir des Schönen gold'nen Spiegel
Und ziehest mich an dich mit Himmels-Gewalten,
Umwebest mich mit schönen Gestalten.
Du wandelst in Lobgesänge die Klagen,
Stärkest das Herz den Kummer zu tragen!
Himmlisches Wesen, ewiger Götter Hauch!
Trage mich mächtig empor
In deine Begeisterung! Tauch'
Mich ins goldene Weben
Und füll' mir die Seele mit Leben.

Der Frühlings-Morgen und der Jüngling.

(Eine poetische Schilderung.)

Ha, welche Wonne durchströmt mein frohes Herz! Wie anmuthsvoll glänzt mir die gött-liche Sonne! Du bist es, die allen Wesen Freude und Heiterkeit schenkt, und süße Er-quickung in manche müde Seele gießest! — Wenn du am Abend hinter die westlichen Ge-bürge sinkst, nur noch die Wipfel hoher Bäume mit deinen Strahlen vergoldest, und einsame Stille die blaße Dämmerung über die Berge verbreitet, dann blicke ich mit einer Brust voll Sehnsucht dir, der Sinkenden nach,

und harre in banger Erwartung auf dein Wiedererscheinen! Aber wenn es beginnt zu tagen, dann eile ich an meinen geliebten Berg, der Schlaf verfliegt mir, wie durch Maienlüfte verweht. Auf den Spitzen der Berge wird es heller, die Dämmerung durchbricht ein lieblich rother Schein, die Nebel wallen auf und nieder; denn die Sonne, die Goldthronende naht. Des Mondes Scheibe bleicht sich und die Sterne verlieren ihren Glanz. Des Waldes Sänger stimmen ihr Lied an und wirbeln es fröhlich zum Himmel empor. Jetzt zittert im Morgengolde die ganze Gegend umher. Denn die Sonne, die Himmlische, schwebt an des Horizonts äußerstem Saume. — Jeder Strahl spiegelt sich im Thaue der Flur, der gleich blitzenden Perlen über sie gestreut ist; hier weidet sich das Auge an dem manchfaltigsten Farbenspiel, und in hoher Entzündung stehe ich da und bewun-

dere schweigend. — Nun wird es auch auf dem Felde lebendig. Die Heerden springen blöckend zur Weide und der Landmann eilt durch die Fluren; denn viel der Arbeit harrt dort seiner. Unten am Schlehenstrauch bläst der Hirt auf seiner Rohrflöte und die lieblichen Töne hallt der überstehende Berg nach. — Ein sanfter West liebkoset mit den Blättern der Bäume, die Blumen des Feldes öffnen ihre Kelche, die vom Hauche des Zephirs geküßt, gleich einer leichten Wolke, balsamischen Duft um sich athmen. — Was ermattet und todt zu seyn schien, lebt, ist thätig und wird Seele. — — O herrliche Schöpfung, auch in meiner Brust erwacht neue Freude, in meinen Nerven neue Kraft! Nach deinem Vorbilde will ich handeln, und, wie du den Tag hindurch Licht und Leben verbreitest, so will ich auch meine Stunden in nützlicher Thätigkeit hinbringen.

Die Blumen auf Bl***s Grabe,

gefertigt

durch

Pf.****.

Drei Blumen! wir flechten im Toden=Kranz
Sie Dir, bester Freund, mit Thränen!
Die Blume der Liebe! — jetzt fühlen wir ganz,
Nach welchem Freund wir uns sehnen.

Die Blume des Dankes! — Du warst
uns so treu,
Drum hat Dich der Ew'ge erkohren!

O! Deine Tugend wird immer uns neu
Beim Rückblick, was wir verlohren.

Des Andenkens Blume sey Dir geweiht,
Bis jenseits wir wieder Dich finden,
Wo Liebe und Treue in Unschuld sich freut,
Der Freundschaft Kette wir winden.

Wir kommen Alle einst, Theurer, zu Dir,
Das tröstet uns heilend am Grabe;
Dein Beispiel der Tugend ermunt're uns hier,
Daß dort Dein Willkommen uns labe.

Empfindungen in der freien Natur.

(Fragment.)

Eröffne dich, beklomm'ne Brust, von Kummer schwer!
Und du, o milde Freude! ströme tausendfach
Vom hohen, ausgedehnten Himmelsbogen.
Und du, o Wald, geprief'ne Flur, geliebte Berge!
Vergönnt mir eure Reitze zu genießen.
An dir Natur hängt meine Seele, eng verwebt
Ist sie mit deiner Zauberkraft, nur deine
Geliebten Freuden können sie erquicken.

Vom städtlichen Gewühl habe ich mich losgerissen,
Es reitzt mich nicht das Rauschen jener Freuden,
Für die vom Kummer schwer gedrückte Brust
Sind sie ein Schaum, der leicht zerrinnt, wenn ihn
Ein schwaches Lüftchen überweht.
Ja kaum die munt're Brust erfüllen sie;
Denn schwelgt das Herz mit Frohseyn an der Schönsten,
Ach! so verfliegt sie schon mit schwindendem Genuß.
Nur du Natur allein, du kannst erfreuen,
Nur du bist ewig wirkend, ewig schaffend für
Die nimmersatte Brust! Nur deine Freuden
Erquicken mir mit Götterkraft das Herz, wenn hoch
Aus gold'nem Lager mir die Sonne steigt,
Wenn Flora schon bekränzt mit Rosen über

Die Berge durch die Triften schwebt,
Und wenn des Waldes Sänger auf dem Zweig
Sich seines kleinen Lebens freut,
Und wenn der munt're Landmann froh
Sein rauhes Lied bei seiner Arbeit singt;
Da reget sichs in meiner Brust,
Da wallt das Herz, zerfließt in reine Freude,
Da schließt sich mir der Himmel auf, die Seele
Zerrinnt in frohe Seligkeiten.
Es athmet tief die Brust, dem Herz
Wird seine Wohnung eng, und mächtig schlägt
Das heiße Blut in blaugefärbten Gängen.
Es scheinet unter mir der Boden weg zu rinnen,
Aus Aethers Höhe tönt mir ein Harmonienklang,
Doch plötzlich reißt des Wahnes Schleier sich entzwei
Und, o Natur, du traute Schwester!

Du hast mich fest mit deinen Armen
Umschlungen. War es wohl ein Traum?
O Ja! Ein süßer Traum, in den
Mich sanft, Natur, dein Zauber wiegte;
Und der mir Labung in die müde Seele goß,
Die schwer vom Kummer und von Leiden
seufzte.
Du bist die einzig wahre Freundin,
Die auf dem Erdenrund zu finden ist,
Verschwiegen, treu und mitleidsvoll,
Wenn eine kummervolle Seele
Dir ihre Leiden unter Thränen klagt.
Wie vielen heiltest du schon schwere Wunden,
Die ihnen hart das Schicksal schlug, wie
mancher
Beweint vor deinem Antlitz seinen Vater,
Daß er so früh ins Schattenreich hinüber-
schied,
Es quält ihn tief der Gram im innern Kern
des Herzens,

Er ringt die Hände gegen Himmel, seufzt
und ruft:
„O hochgewölbter Himmelsbogen stürze ein!
„Ihr Sterne weicht aus euern Bahnen!
„Du Sonne fall', begrab mich unter deine
Trümmer!"
So ruft er schrecklich, und es lispelt leis'
Der Rosenstrauch, die Wolken jagen hoch
Am leichten Aether weg, die Sonne lächelt,
Und munter wirbelt durch die Luft die Lerche.
Und ach! ein mächtig heißer Schlag
Hebt seinen matten Busen und er ruft:
„O lis'ple sanft, o Rosenstrauch! o stehet still
„Ihr Wolken, trübet mir die Sonne nicht!
„O Lerche, singe länger noch dein Lied!"
Und wie der Sturm die leichte Spreu ver-
weht,
So flieht der Gram aus seinem Busen.
Natur! So wirkest du mit deinen Zauber-
kräften,

Die unerforschlich tief in deinem Innern sind,
Doch ach, die Schwachheit eines Menschen
Denkens,
Sie kann den Tiefen deiner Spur nicht fol-
gen. ꝛc.

Am Morgen.

(Seitenstück zur obigen Schilderung.)

Sey mir gegrüßt, du himmlisches Gebilde,
Du Strahlende, du Königin der Welt,
Du Allerleuchtende, du ewig milde,
Dir hauche Lob das blumenreiche Feld!
O welche Ruhe schwebt von diesem Hügel,
O welche Wonne fühlt die frohe Brust!
Getragen von des Westes leichtem Flügel
Eil' ich den Berg hinauf in Himmelslust.
Wenn ich den gold'nen Wagen sehe sinken,
Begleitet von der Wolken luft'gem Heer,
Die Rosse himmlische Erquickung trinken
Am Abend in dem dunkelblauen Meer.

Wenn sie verbleichen deine letzten Strahlen
Und sich der Hügel in die Dämm'rung hüllt,
Wenn sie den Saum der Wolken nicht mehr
mahlen,
Dann ist mein freudenlechzend Herz gestillt.
Und seh' ich dich am Morgen dann erscheinen,
Da schlägt mein frohes Herz zu dir hinauf,
Dann hüpf' ich singend auf dem Berg, in
Hainen,
Das Lied verstummt im Freudenthränen Lauf.
Jetzt öffnet Eos mit den Rosenhänden
Ums Haupt den Veilchenkranz, das Morgen-
thor,
Das Rosenkleid um ihre schlanken Lenden,
Tritt sie in ihrer Majestät hervor.
Und durch die Wolken fließt ein falber Schimmer
Und immer roth und röther wird der Glanz,
Der Mond entweicht mit seinem bleichen Flim-
mer,
Die Sterne fliehen vor der Horen Tanz.

Der Zweige fiedrige Bewohner singen,
Im Thaue spiegelt sich der Sonnenstrahl,
Zufried'ner Hirten süße Flöten klingen
Und neues Leben athmet überall.
Die Heerden springen blöckend auf die Weide
Und athmen froh die heit're Himmelsluft,
Der Landmann geht zur Arbeit auf die Haide
Und freuet sich in süßer Blumen Duft.
Die Blätter lispeln in den Hauch der Weste,
Die Ros' entfaltet ihre Herrlichkeit,
Die Schöpfung steht im bunten Frühlingsfeste,
Was todt schien, ist belebt und ist erfreut.
O Bild des Himmels, göttlich hohe Sonne!
Gieß auch in mich des Lebens starke Kraft;
O schenke meiner Brust die süße Wonne,
Daß sie, gestärkt von Dir, viel Gutes schafft. —

Vergnügen auf dem Lande.

Du Himmels Bild,
Du göttliche Spur,
Die Luft so mild,
Der Abend so schön!
Ein seliger Friede
In wallender Brust,
Die lachenden Triften,
O himmlische Lust!
Das Leben ist schön
Auf Gottes Erde,
Der Freuden so viele
Für jedes Herz.
Laßt den Fürsten
Ihr schimmernd Gold,

Lacht mir das grünende
Feld nur hold! —
Des Schöpfers Güte,
Der Baum in der Blüthe,
Der Rose Duft,
Die wallenden Saaten,
Des Aethers Wolken,
Der Bäume Bewohner,
Ein gesellig Lied,
Ein ländliches Mahl,
Und die Laube, der Saal;
Das stiftet den Frieden,
Macht glücklich hienieden. —
O Kinder der Erde,
Umfaßt euch in Liebe,
Der Vater der Menschen
Schuf Freude für alle.
Genießet die Wonne,
Es leuchtet die Sonne
Für jedes Gefild.

Die Menschen, die guten,
Trägt er am Herzen
Der Vater, der Große,
Der Weltenerschaffer.
O dankt ihm mit Liebe
Und freut euch der Lust,
Sie schlage nur Ihm
Die zufriedene Brust.

Des Kindes Klage.

Sind sie vorüber die sonnigen Tage,
Wo uns der rosige Himmel geblüht?
Nahet der Winter mit frostiger Klage?
Ist es verklungen das himmlische Lied?

Ich will es noch singen mit goldener Stimme,
O könnt' ich die Töne von Göttern erflehn!
O, daß sie mir ewig im Busen fort glimme
Die Wonne, dort kreisend in seeligen Höhn!

Als freundlich im Lenze die friedlichen Blüthen
Der spielende West am Abend durchstrich,
Da schlug noch das Herz im ruhigen Frieden,
Da glänzte die Freude, die göttlichen glich.

Mit sterbendem Herbste ist sie verschwunden,
Das Feld und die Wiese, die Laube sind todt.
Die Tage, sie zählen nun wenige Stunden,
Nur seltene Abende werden mir roth.

Die kindlichen Freuden durch Wände gehalten,
Sie ermüden das Herz, sie hemmen die Brust.
Das Schöne, es kann es die Kunst nicht gestalten,
Was bildet Natur mit himmlischer Lust.

Sie ist nun vorüber die sonnige Freude,
Der rosige Himmel, er blühet nicht mehr.
Der Winter, er nahet mit schneeigtem Kleide,
Die kälteren Lüfte von Sängern sind leer.

Das Mädchen im Thal.

Dort unten im Thal,
Wo Pappeln stehn,
Dort weilt ein Mädchen,
Das möcht' ich sehn!

In ihrem Busen
Des Himmels Fried';
So hört' ich vom Schäfer
Jüngst das Lied.

Ihr Mund so roth,
Wie Rosen Gluth,
In ihrem Herzen
Wallt leichtes Blut.

Ihre Stimme so rein,
Wie Flöten Klang,
Ihr Gang so leicht
Wie Nimphen Gang.

Ihr Auge, wie
Der Abendstern,
Das Herzen entzücket
Nah und fern.

Ihr züchtig Kleid,
Wie Lilien weiß,
Ihr Busen von Liebe
Brennendheiß.

Und wenn des Hirten
Flöte klingt,
Sie auch ein Liedchen
Am Abend singt.

Dort unten im Thal,
Wo Pappeln stehn,
Dort weilt das Mädchen,
Das muß ich sehn.

Verbesserungen.

Seite 5, Vers 2, lese man: die, statt: der.
— 25, Vers 7, lese man: erwehren, statt: verwehren.
— 40, in der Aufschrift, lese man: Stickrahmen, statt: Stickrahm.
— 44, Vers 10, lese man: Odemleicht, statt: Odem leicht.

* * *

* Das Gedicht: Die Blumen, Seite 61, nahm ich in meine kleinen Versuche aus dem Grunde auf, um dem guten Freunde, dem es gilt, mein dauerndes Andenken zu bereiten, und dem, der es verfaßt hat, meine Achtung als Freund zu bezeugen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eppenauer, Johann Baptist,

Kleine poetische Versuche

Bamberg 1814

P.o.germ. 315 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107736-3